

Hamburg – ein Vorbild für die Revitalisierung von Innenstädten?

Liebe Freundinnen und Freunde der europäischen Stadt!

Es fällt außerordentlich schwer von zivilgesellschaftlicher Koproduktion zu sprechen, wenn gleichzeitig Raketen, Aerosolbomben und Artilleriegeschosse uralte multiethnische europäische Städte im Zeichen einer imperialen Herrenrasse dem Erdboden gleichmachen.

Vielleicht verkehrt sich dieser Irrsinn aber am Ende doch in sein Gegenteil: Eine unglaublich resiliente demokratische ukrainische Gesellschaft ist im Entstehen. Slawa Ukraini! Wir bauen alles wieder auf, rufen unsere Schwestern und Brüder dem russischen Vernichtungswahn tagtäglich trotzig entgegen.

Städte sind mehr als Infrastruktur mit einer Ansammlung von Gebäuden. Sie sind *komplexe soziale Gebilde*, von denen die Zukunft unseres Planeten abhängt. Gerade deshalb macht es Sinn, sich jetzt für die Entwicklung unserer Stadt einzusetzen - als Beitrag zur Resilienz nicht nur gegen *Auspuffgifte, Starkregen und Hitzewellen*, sondern vor allem zur Stärkung von Zivilgesellschaft, von Inklusion und sozialem Zusammenhalt, von Gemeinwohl und Gerechtigkeit. Putin wird nicht von der NATO bedroht, sondern *durch die ukrainische Zivilgesellschaft, den Geist der Demokratie*, den die traditionelle europäische Stadt hervorgebracht hat. *In Tscherniwitzi, Lewiw, Odessa, Mariupol, Kiju und Charkiw*, aber auch in Hamburg, Altona, Ottensen, Wandsbek und Harburg.

Darum geht es heute. Um die europäische Stadt als *lebendiges Miteinander*, nicht, wie vor 1918 in einer *hierarchischen Oligarchie von Besitzenden*, sondern einer Stadt **von Allen, mit Allen und für Alle**. Grün, sozial, inklusiv, gerecht, vielfältig, lebenswert, kulturell und wirtschaftlich aktiv – kurz, am Gemeinwohl orientiert.

Als die Initiative „Altstadt für Alle“ 2016 an den Start ging, stand eine Idee im Mittelpunkt: Es galt, die *Lücke zwischen Erkenntnis und Handeln* in der Stadtentwicklung zu schließen. Durch konkrete Vorschläge für exemplarische Bausteine einer zukunftsweisenden Hamburger Innenstadt. Für Maßnahmen, die Entwicklungsziele in **praktischen Stadtumbau** verwandeln. Unsere Strategie: **Für** etwas sein und nicht gegen etwas. Und: In Vorleistung gehen. Eigene Vorschläge entwickeln und umsetzen. **Machen, nicht schnacken**. Zusammen mit allen Akteurinnen.

Im Rückblick sind wir überrascht, wie viel inzwischen gelungen ist:

- ⇒ Die *temporäre Fußgängerzone im Rathausquartier* wird realisiert,
- ⇒ der Umbau des ehemaligen *Parkhauses Gröninger Straße* zu einem innovativen sozialökologischen Wohn-, Arbeits- und Begegnungsprojekt ist auf dem Weg,

- ⇒ das Projekt „*Auf die Plätze*“ der Citykirchen St. Petri, St. Jacobi und St. Katharinen hat sich etabliert,
- ⇒ mit dem *Projekt Modellregion Altstadtküste* steht inzwischen sogar ein Verbund höchst spannender Quartiere im Herzen der Stadt auf unserer Agenda.

Mindestens ebenso wichtig: Wurden wir anfangs oft belächelt, weil wir uns mit der Innenstadt beschäftigen, *die wahren Probleme liegen doch ganz woanders!*, ist die Notwendigkeit einer grundlegenden Innenstadterneuerung längst unumstritten. Ob Handelskammer oder Architektenkammer, Trägerverbund Innenstadt oder Bündnis Stadtherz, ob VCD oder ADAC, ob SPD, Grüne, CDU, Linke oder FDP: Am **Ob** und **Was** der erforderlichen Veränderung gibt es keinen Zweifel. Viele Vorschläge sind deckungsgleich, unterschiedliche Fokussierungen und Prioritäten können den Grundkonsens nicht überdecken.

Wir selbst waren 2020 bass erstaunt, als wir bei Zoomkonferenzen zur Diskussion der von uns mühsam erarbeiteten *Thesen zur Hamburger Innenstadt* auf Unverständnis stießen. Es hieß: „*Die Thesen sind doch nicht das Problem, die teilen inzwischen alle. Die entscheidende Frage lautet: **Wie** kommen wir endlich ins Handeln?*“ Forderungen nach Mobilitätswende, nach einer neuen Aufteilung des Straßenraums, nach Sozialwohnungen in der City, Spielplätzen, intelligenten Zwischennutzungen, mehr Aufenthaltsqualität, mehr Grün, mehr Kultur, um nur einige zu nennen, werden einvernehmlich geteilt.

Stattdessen geht es um das **Wie**: Wer mit wem, mit welchen Spielregeln unter welchen Rahmenbedingungen. Das Ziel einer multifunktionalen, diversen, bunten, klimagerechten und sozialen Stadt findet sich bereits in der Leipzig-Charta von 2007. In der Neuen Leipzig-Charta von 2020 tritt aber etwas revolutionär Neues hinzu. Aus der *repräsentativ und ökonomisch legitimierten Stadtentwicklung* mit Politik, Verwaltung, Grundbesitz und Investoren wird eine umfassend **partizipative Stadtentwicklung: Kokreation, Koproduktion**, das Mitwirken aller Akteurinnen einer Stadtgesellschaft, lauten die neuen Schlagworte. Die Wissenschaft spricht von *integrierter und ganzheitlicher Stadtentwicklung*, die alle Themen und alle Aktiven berücksichtigt.

Für Reiner Nagel und die Stiftung Baukultur ist das längst gelebte Praxis. Auch Hamburgs Staatsrätin Monika Thomas, seit Anfang 2021 in der BSW aktiv, kämpft dafür. Ob bei ihrer Mitarbeit an der Neuen Leipzig-Charta oder als Coautorin des lesenswerten Berichts der deutschen Bauministerkonferenz mit dem Titel „*Perspektiven für die Entwicklung der Innenstädte*“ vom August 2021. Es geht um neue Formen, neue Interaktion, um die Integration der Zivilgesellschaft in gemeinsame Transformationsprozesse. Es gibt sogar inzwischen einen Bundespreis für Kooperative Stadtentwicklung.

Bei so viel Konsens über das Ob, Was und neuerdings auch das Wie, braucht es dann überhaupt Veranstaltungen wie die heutige? **Brauchen wir „Altstadt für Alle!“?**

Ist Hamburg nicht die schönste aller europäischen Städte? Blühend, wohlregiert und mit einer Vielzahl innovativer Mitwirkungsinstrumente und einem veritablen Handlungskonzept, das die Innenstadt BID für BID besser macht? Mit Stadtplanungswerkstätten, Stakeholder-Workshops, der Umwandlung von Ballindamm und Jungfernstieg und einem ambitionierten Programm für die Wiederbelebung innerstädtischer Plätze?

Sie ahnen es. Das waren rhetorische Fragen.

Nein, Hamburg ist eine laute und schmutzige Stadt, die weder *ihre Luftqualität* noch die Belastung ihrer öffentlichen Räume *durch ruhenden und parkenden Verkehr* im Griff hat. Die Innenstadt wird von geflüchteten Jugendlichen gerne zum Schießen von Selfies und fürs Dating aufgesucht, befragt man sie aber, wie sie die Innenstadt empfinden, äußert die Mehrzahl den Eindruck: „*Wir fühlen uns hier nicht gewollt*“.

Unsere Innenstadt ist im europäischen Vergleich immer noch **drastisch untervölkert** und **monofunktional unternutzt**, es fehlt an *Attraktivität und Lebensqualität*. Die HafenCity ist bis heute nicht wirklich angebunden, Verkehrsschneisen bremsen den Zugang zum Wasser. Die Rückkehr der Städte ans Wasser, in Boston, Barcelona und in Altona vor Jahrzehnten eingeleitet, ist bisher ausgeblieben. Hamburgs Innenstadt liegt an der Alster, aber noch viel zu wenig an der Elbe. Auch Grün, Angebote für Kinder im öffentlichen Raum, Begegnungsräume, neue Ansätze für Gewerbe, Startups aber auch bezahlbares Wohnen sind die Ausnahme.

Tempo 30 wie in Paris, Superblocks wie in Barcelona, Citymaut wie in Oslo, Mailand, Stockholm oder London sucht man vergebens.

Es geht heute Abend aber nicht um Schuldzuweisungen. Sondern um den Blick nach vorn. Um „*Mut zu Stadt*“, um die gemeinsame Nutzung von Chancen.

Und die gibt es im Übermaß. Hamburg ist ein Musterexemplar der europäischen Stadt. Seit weit über tausend Jahren durchgehend selbst verwaltet und weitgehend selbst bestimmt, trotz aller Defizite mit großen baulichen und stadträumlichen Qualitäten ausgestattet.

Um diesen Schatz zu heben, brauchen wir eine **wirkmächtige Koproduktion** mit der Zivilgesellschaft. Die Kreativität und das Wissen aller Aktiven und Interessierten in dieser Stadt. Mit Verlaub:

- ⇒ Natürlich ist die *Stadtwerkstatt Hamburg* als Infoveranstaltung bei größeren Projekten hilfreich, Bürgerbeteiligung besteht jedoch nicht bloß im Fragestellen und folgenarmen Kommentieren. **Zusammenarbeit auf Augenhöhe sieht anders aus.**
- ⇒ *Business-Improvement-Districts*, kurz BID, von Hamburgs Politik gern als grandioser Beitrag wirksamer Koproduktion gehypt, sind mit Finanzbeiträgen und Ideen von Grundstückseigentümern zur Aufwertung öffentlicher Räume sicher hilfreich für die Stadtkasse. **Aber, echt jetzt:** Politik und Grundeigentum als gemeinsame Stadtgestalter? Das sollte eigentlich seit 1918 vorbei sein. Am 1. April, kein Scherz, ist in Hamburg das neue GSPI-Gesetz in Kraft getreten. Ausbuchstabiert das *Gesetz zur Stärkung von Standorten durch private Initiativen*. Gemeint sind aber **nicht zivilgesellschaftliche Initiativen**, wie ich zunächst freudig naiv dachte, sondern natürlich **Grundeigentümerinitiativen**.

Die Initiative „Altstadt für Alle!“ geht einen ganz anderen Weg. Wir bieten echte Koproduktion. Dafür stellen wir uns jetzt neu auf: Gemeinsam mit Ihnen und vielen anderen werden wir im Sommer 2022 den gemeinnützigen Verein „Altstadt für Alle!“ gründen. In der Präambel unseres Satzungsentwurfs heißt es: *„Hamburg bietet als wohlhabender Stadtstaat mit über 1000jähriger Tradition, einer aktiven Zivilgesellschaft sowie umfangreichen Wissens- und Verfahrensressourcen die besten Voraussetzungen, um ein solches Vorbild zu werden. Der gemeinnützige Verein „Altstadt für Alle!“ will einen aktiven, zivilgesellschaftlichen Beitrag zur Entwicklung und Realisierung von Ideen, Konzepten, Leitbildern und Handlungspfaden, vor allem aber auch innovativen Projekten und Modulen eines solchen Transformationsprozesses leisten. Räumlicher Schwerpunkt ist dabei die Hamburger Innenstadt als zentraler Identitätsort der Stadtgesellschaft. Ihre Transformation kann auf alle Quartiere der Stadt ausstrahlen.“*

Auf einer Informationsveranstaltung am 13. Juni 2022 um 19 Uhr wollen wir das Projekt vorstellen und mit Ihnen diskutieren. Dazu laden wir noch gesondert ein. Informationen dazu finden Sie auch auf der Website www.altstadtfueralle.de. Und über die Mailadresse info@altstadtfueralle.de können Sie Ihr Interesse bekunden.

Zum Schluss sei mir noch ein Blick nach Saporischschja gestattet. Eine junge Architektin kam 2020 über ein GEZ-Stipendium nach Hamburg. Sie arbeitet inzwischen seit 2 Jahren in einem der größten Hamburger Architekturbüros. „*Stadt- und Regionalplanung*“, so sagte sie mir einmal, „*kennen wir bei uns gar nicht*“. Und: „*Ich will das Wissen, was ich hier erwerbe, unbedingt eines Tages in meiner Heimat anwenden.*“ Die Universitätsstadt Saporischschja am Dnipro wird dann hoffentlich nur wenig zerstört, frei und Mitglied der EU sein. Ihre *zivilgesellschaftliche Kraft* zeigt sie schon heute Tag für Tag.

Vielen Dank!